

messen, die allein den Zünftigen genügt hätte, um jede Erörterung über seine Künstlerschaft von vornherein abzulehnen. Er hatte überhaupt keinen Lehrer gehabt, sondern war Handwerker geworden und, zur besten Unterstützung seiner Kunst, geblieben. Zuerst war er sogar Schreiber gewesen. Mit 13 Jahren steckte man ihn in die Lehre zu einem Lithographen, bei dem er lernen sollte, die Schriftstücke, die zur Vervielfältigung gebracht wurden, mit lithographischer Tinte recht schön zu schreiben, damit von seinem Manuskript die bestellten Abzüge gemacht werden könnten. Da wir heute wissen, welcher Künstler in dem Jungen steckte, so können wir wohl begreifen, daß ihn diese Tätigkeit, bei der er, ohne Aussicht auf Besseres, seine Zeit verlor, nicht befriedigen konnte. Es zog ihn lebhaft zu den Zeichnern, deren sein Brotherr wohl einige beschäftigte. Er wollte auch Zeichner werden, aber niemand half ihm. Ganz ohne Lehrer und wohl auch ohne fremde Korrektur brachte er sich selbst die Anfangsgründe bei; das angeborene Genie hat seinen Stift geführt. Das Handwerkliche der Lithographie den Gesellen abzugucken, so weit sie es selbst beherrschten, mag nicht schwer gewesen sein.

Über diese, an Entbehrungen gewiß reiche Anfängerzeit wissen wir nichts Genaueres, und auch Maindron, Gineste und Maillard, die sich in ihren Werken eingehend mit der Kunst Chérets befassen, und denen wir einige biographische Daten verdanken, können nichts darüber mitteilen. So viel steht fest: niemand hat ihn gefördert, aber auch gehindert hat ihn keiner. Mit 19 Jahren tritt Chéret mit seinen ersten selbständig gearbeiteten Lithographien an die Öffentlichkeit. Es waren Ankündigungen für Roman-Verleger und, nach der Erinnerung des Künstlers, mag er von 1855 bis 1857 deren etwa 15 entworfen haben. Sie sind mit der Feder gezeichnet und in der Lithographischen Anstalt von Simon

jeune vom Künstler eigenhändig gedruckt bzw. auf den Stein übertragen worden. Sie sind verschollen, und auch das Pariser Kupferstichkabinet besitzt sie nicht. Nur ein einziges Exemplar befindet sich in der Sammlung E. Maindron; von den übrigen hat selbst der Künstler Titel und Sujets vergessen. Das erhaltene Blatt ist eine Ankündigung des Souliéschen Romans „Das goldene Kalb“. Maindron sagt darüber: „Ohne die Erfolge, die das Schicksal für Chéret vorbehalten hatte, vorausahnen zu lassen, zeigt es doch schon die große Sorgfalt, mit der der junge Künstler die Ausführung seiner Steine überwachte.“ Léon Maillard berichtet, daß Chéret im Jahre 1855 mit einem gothischen Kalenderblatt, das für ein Haus der Provinz bestimmt gewesen war, zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat.

Das älteste Plakat, dessen sich der Künstler selbst entsinnen kann, stammt aus dem Jahre 1858 und ist für die komische Oper „Orpheus in der Unterwelt“ in drei Farben – braunrot, grün und schwarz – entworfen. Es ist ganz ohne Schrift im Format von 76 zu 55 cm in der Druckerei von Lemer cier gedruckt, und dort hat

der Künstler mit erheblichen Veränderungen im Jahre 1866 einen Neudruck hergestellt. Leider stand uns keine Abbildung zur Verfügung, doch mißt Maindron diesem Werk eine entscheidende Bedeutung in der Entwicklung Chérets bei, indem er schreibt: „Diese Komposition und keine andere bezeichnet den Ausgangspunkt Chérets und seine Besitzergreifung der Farbe in Bezug auf deren Anwendung im lithographischen Plakat.“ In der Tat muß dieses Plakat durch seine überraschende Eigenart erhebliches Aufsehen erregt haben; man wurde auch in den Kreisen der Industrie aufmerksam. Der Parfümerie-Fabrikant Eugène Rimmel, der in Paris eine Filiale und in London sein Hauptgeschäft hatte, machte dem jungen, nun 22jährigen Künstler den Antrag, zu



Bild 11 / JULES CHÉRET / Plakat 1858. Druck: Imp. Châtx, Paris